

12

DUISBURGER FILMWOCHHE

Donnerstag, 12.11.92, 18.30 Uhr

Das bleibt, das kommt nicht wieder

Herbert Schwarze (Regie)

Werner Ružicka, Christa Blümlinger (Moderation)

Kunz

Wenn du denkst, du bist alleine, mache dir die Nägel reine.

Man spricht nicht über Menstruation, weil das die Männer stört.

Thomas Rothschild aber stört der Ekel der Mutter.

Thomas Rothschild ist der Film auch zu sehr intim.

Es wäre ihm lieber, Herbert Schwarze hätte eine andere Mutter.

Dem Thomas Heise jedoch hat der ganze Film wirklich nicht gefallen.

Aufgeblasen ist das Sammelsurium der Bilder und dann nachher noch

vollgepumpt mit Bedeutung, so sagt er,

und wenn man die entsprechenden Bücher dazu im Kopf hat,

so weiß man dann schon, was gemeint ist.

Ähnlich belebte Sicht des Films hat sonst keiner.

Lieber schon verstrickt sich die restliche Rede zwischen Mutter und

Sohn; und da hilft es nur wenig, daß der Sohn sagt, das ICH

und das individuelle Subjekt ist auch Teil des gemeinsamen Wahns,

und deshalb in dem Film mit Wagner, Mahler und Harlan

benachbart dem Melodram.

Trotzdem, so skandiert das Publikum, ist das doch wenig souverän,

weil die Intimität - derart ausgestellt - nur der Jammer des

Sohns sein kann, eine Mutter zu haben.

Und so kreist die Debatte um diesen Punkt, und erst kurz vor Schluß

sagt Klaus Kreimeier, der Film hat doch mehrere Fäden,

und neben der anfangs vom Regisseur geforderten Gelassenheit des

Beträhters sei auch der kombinierende Blick durchaus möglich.

Und die Kombination von Bildern, Tönen, Geräuschen und Texten

hat Herbert Schwarze wie für ein Orchester arrangiert, sagt

Irina Knochenhauer.

Offen bleibt, ob die Zukunft der Filmkritik in ihrer

Kinderlosigkeit liegt.

Lothar Leininger
